

# Praxisnahe Einblicke zu Kulturlandschaften im Wandel

ASG-Tagung dieses Jahr in Köln

*Welchen Herausforderungen in ländlichen Räumen begegnet werden muss und wie deren Gestaltung erfolgt, dafür bot die Frühjahrstagung der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG) Anfang Juni in Köln praxisnahe Einblicke aus verschiedenen Perspektiven. Auch Instrumente der Förderpolitik sowie Aspekte des Hochwasserschutzes wurden beleuchtet.*

„Was wir als Natur erleben, ist vom Menschen beeinflusst und geschaffen“, so Wolfgang Reimer, Vorsitzender des Vorstands der Agrarsozialen Gesellschaft in seiner Begrüßung. Das Thema der Tagung „Kulturlandschaften im Wandel“ gehe von dieser Prämisse aus., wobei der menschliche Eingriff in den vergangenen Jahrhunderten trotz punktueller ökologischer Katastrophen die Artenvielfalt erhöht und Lebensraum für ein breites Spektrum von Pflanzen und Tiergemeinschaften geschaffen habe. Der Kipppunkt werde mit der Intensivierung der Landwirtschaft in den 1960er Jahren (Stichwort Mansholt-Plan) verbunden.

## Konflikte entstehen bei gefühltem Heimatverlust

Prof. Dr. Kühne, Universität Tübingen, gab einführend einen Einblick in die unterschiedlichen Vorstellungen und Bewertungsmuster von Landschaft. „Menschen mit unterschiedlicher Sozialisation und Kultur sehen in einem Raum eine ganz andere Landschaft“, so Kühne. Diese Unterschiede in den individuellen Wahrnehmungen zu erkennen, sei grundlegend dafür, bestehende Konflikte bei Eingriffen und Veränderungen in die Landschaft, zum Beispiel dem Bau von Windkraftanlagen, besser zu verstehen und zwischen den beteiligten Akteuren zu vermitteln.

Wenn sich physische Grundlagen veränderten, führe dies immer zu Unbehagen und werde als Heimatverlust empfunden, unabhängig davon, ob es sich um eine Industrie- oder ländliche Landschaft handle. Proteste und Konflikte beinhalten jeweils spezifische räumliche Ausprägungen. Gleichwohl müsse beispielsweise die Aussage „not in my backyard“ eine Konkretisie-

rung erfahren, da die räumliche Verteilung von Bürgerinitiativen nicht der Raumstruktur von Energieanlagen entspreche.

Der Widerstand gegen Landschaftsveränderungen könne als Ausdruck der Legitimations- und Partizipationskrise der Politik gesehen werden. 40 Prozent der Konflikte seien sehr lokal geprägt. Dadurch werde es immer schwieriger, Konflikte zu erklären. Eine Unterdrückung oder Lösung von Landschaftskonflikten sei nicht möglich, nur deren Regelung zwischen den Konfliktparteien. Dafür bildeten lokale Partizipationsprozesse die Voraussetzung.

In der europäischen Forschungs- und Agrarpolitik bestehe Einigkeit darüber, dass zur Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen Innovationen gebraucht würden, knüpfte Dr. Susanne Freifrau von Münchhausen, Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde, an. Innovationen umfassten immer auch soziale, wirtschaftliche, organisatorische oder politische Prozesse. Auf dieser Grundlage gab Dr. von Münchhausen konkrete Einblicke in die Ko-Innovationsförderung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP). In der EU-Förderung böte das AKIS-Konzept (Agricultural Knowledge and Innovation Systems) als Wissens- und Innovationssystem für die Landwirtschaft den Rahmen für die Entstehung und Verbreitung von Innovationen. Hier sei das EIP-Agri Konzept ein Bestandteil. Im Mittelpunkt stehe die Kooperation von Wissenschaft und landwirtschaftlicher Praxis, um Innovationen gezielt voranzubringen. Entscheidend sei, entsprechende (Zeit-)Ressourcen für die Abstimmung und Kommunikation vor allem bei Interessenskonflik-

ten, die unvermeidbar seien, einzuplanen. Mit Verweis auf die hohen Fördersummen (2013-2020: rund eine Mrd. Euro) belegte Dr. von Münchhausen den hohen Stellenwert des Ansatzes der Ko-Innovation, der in der Förderperiode 2023-2028 weiter ausgebaut werden soll. Problematisch stellten sich jedoch die administrativen Anforderungen dar.

## Vorteile multifunktionaler Agrarlandschaftsnutzung

Prof. Dr. Klaus Müller, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF), erläuterte das Potenzial einer multifunktionalen Agrarlandschaftsnutzung mit Agri-Photovoltaik (Agri-PV). Landwirtschaftliche Flächen seien ein knappes Gut, Flächenverluste durch Versiegelung seien gestiegen. Im Kontext der Energiewende führe die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen, vor allem bei hoher Bodenqualität, durch den Bau von PV-Anlagen zu erheblichen Konflikten.

Durch neue Flächenansprüche und Nutzungskonkurrenzen würden Pachtpreise steigen, in Brandenburg lägen diese in manchen Gegenden zwischen 5 000 und 6 000 Euro je Hektar. Mit PV-Anlagen sei viel mehr Energie zu produzieren als mit Biogasanlagen, die mit Mais „gefüttert“ werden. Letztendlich werde die Landschaft durch PV-Freiflächenanlagen aber zu „blauen Wiesen“ oder sogar „blauen Wüsten“, so Müller. Agri-PV ermöglichten hingegen eine Mehrfachnutzung von Flächen, so etwa beim Einsatz in Apfelbaumplantagen oder im Weinbau. Die Agri-PV-Anlage diene dabei auch als Hagelschutz, Sorge für Schatten und einen Wasserausgleich. Daher könne Agri-PV auch bei der Anpassung der Landwirtschaft an den Klimawandel eine Rolle spielen und zugleich Erträge sichern. In der Anwendung sei die Technologie nicht kompliziert. Sie biete für landwirtschaftliche Betriebe eine Chance, sich als Innovationsträger weiterzuentwickeln und trage auch zu Wertschöpfung und Diversifizierung bei. Große PV-Anlagen entstünden derzeit unabhängig von EEG-Förderung überall in der Kulturlandschaft,

fasste Müller zusammen. Es gehe daher nicht mehr um das „ob“, sondern um das „wie“. Agri-PV könne auch zu mehr Akzeptanz führen, da sie neben der Produktion von grünem Strom auch Beiträge zum Biodiversitätsschutz leiste und die Energiewende auf eine breitere gesellschaftliche Basis stelle.

Uwe Widerek, Stadtentwässerungsbetriebe Köln, erläuterte ausgehend von den Hochwasserereignissen am Rhein in den 1990er Jahren die hohe Bedeutung des überregionalen Hochwasserschutzes und -managements. Durch seine Begrädigung seit dem 19. Jahrhundert sowie die Bebauung und Eindeichung der Uferbereiche seien natürliche Überschwemmungsflächen verloren gegangen. Daher wären in der Gemeinschaftsaufgabe Hochwasserschutz bereits 40 Bauten entlang des Rheins fertiggestellt oder in Planung. Mit einem zu 100 Prozent vom Land NRW geförderten Großprojekt in Köln-Worringen würden weitere Schutzflächen gewonnen. Es laufe ein Planfeststellungsverfahren mit circa 225 Mio. Kosten für den Bau eines neuen Retentionsraums, der eine zielführende Steuerung im Falle eines Hochwasserereignisses ermögliche. Als Kipppunkt werde der Jahrhundertwasser-Stand von 11,70 m festgelegt und das Wasser könne schwallartig eindringen. Dies bringe eine maximale Absenkung und führe dazu, die Evakuierungszeiten für die Bevölkerung bis zu 14 Stunden zu verlängern. Bei einer Flutung des Retentionsraums müsse eine Bundesstraße, die durch das Gebiet laufe, gesperrt werden. Der Grundwasserstand würde steigen und in die Bebauung eindringen. Er erklärte, dass in dem Großprojekt viele Themen, etwa Naturschutz, zu gestalten und unterschiedliche Gruppen von der Landschaftsveränderung betroffen seien. Daher käme es zu Interessenskonflikten. Zudem seien Innenraumanlieger zu entschädigen und erforderliche Ausgleichsmaßnahmen umzusetzen. In einem eigenen Info-Büro werde Öffentlichkeitsarbeit für die Aufklärung der Bevölkerung umgesetzt mit dem Ziel, die Akzeptanz zu verbessern. Denn das Risiko Hochwasser müsse bewältigt werden. asg